

Jahren bestehenden 'Altliga' eine sportliche Heimat gefunden. Jahr für Jahr können zahlreiche Verbands- und Freundschaftsspiele ausgetragen werden. Partner- und Freundschaften auch über die Wettkämpfe auf dem Platz hinaus bestehen bis nach Unterfranken und Baden, Thüringen und Sachsen, Niederbayern und Ungarn.

Das Jubiläumsjahr 1995 bietet dem Verein in besonderer Weise die Chance, über seine Vergangenheit und Zukunft nachzudenken, ja sich seiner Traditionen und Bräuche noch bewußter zu werden. Die aus diesem Anlaß vom Verfasser dieses Artikels erstellte Festschrift mit Vereinschronik soll dazu ein kleiner Beitrag sein. Denn nach 50 Jahren ist der SV Marienweiher selbst mit all seinen sportlichen und gesellschaftlichen Aktivitäten zu einem schönen und bewahrenswerten Kulturgut im Kulmbacher Oberland geworden.

Ulrich Distler

Bayerns größte Seifenfabrik stand in Franken

*Erinnerungen an die Kgl. Bayerische Hofseifenfabrik
Philipp Benjamin Ribot in Schwabach*

Heute gilt Schwabach als Stadt des Blattgolds und der Nadeln. Daß in den Mauern der Stadt die größte Seifenfabrik Bayerns stand, ist weniger bekannt. erinnert doch heute außer dem Wohnhaus in der Nürnberger Straße und der Dampfmaschine an der Sondermüllanlage kaum mehr etwas an die Seifenfabrik Ribot.

Philipp Benjamin Ribot erblickt am 20. Januar 1823 in Bad Cannstatt das Licht der Welt. Sein Vater Jacob Ribot betreibt dort ein Strumpfwirkergeschäft. Ribots Vorfahren waren gegen Ende des 17. Jahrhunderts aus Frankreich geflohen und ließen sich in Cannstatt nieder. Dort bestand eine reformierte Gemeinde.

Nach dem Besuch der Lateinschule erlernt Philipp Benjamin Ribot bei Seifensiedermeister Schuler in Cannstatt das Seifensiederhandwerk. 1839 begibt er sich auf die Wanderschaft, die ihn in den Norden Deutschlands und bis nach Österreich und Ungarn

Quellen

Protokollbücher des Sportvereins Marienweiher 1950-1995.

Presseberichte der *Bayerischen Rundschau* und der *Frankenpost*.

Erzählungen des Vereinsmitgliedes Hans Hahn, Marienweiher.

Bilder: Archiv des SV Marienweiher e.V.

Literatur

Oberfranken im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von Elisabeth Roth, Bayreuth 1990.

Sportverein Marienweiher e.V. 1945-1995. Festschrift zum 50jährigen Vereinsjubiläum, hrsg. im Auftrag des Sportvereins Marienweiher e.V. von Markus A. Denzel, Marktregast 1995.

(Diese Festschrift kann über die Anschrift des Autors zum Preis von DM 19,80 erworben werden.)

Werbekarte der Fa. Ribot, 1896

Saubere wurde ich mit **RIBOT'S** verbesserter Milchseife gewaschen!

Jetzt bin ich aber schön!

PH. BENJ. RIBOT in SCHWABACH
Parfumerien-, Toilette- und Hausseifen-,
Kerzen und Bleichsoda Fabrik.



Pilierraum mit Maschinen zur Toiletteseifenfabrikation, um 1900.

Foto: Fritz Hassler, Schwabach



Siederei um 1900.

Foto: Fritz Hassler Schwabach



Fritz und Carl Ribot im Privatkontor, um 1900.
Foto: Hassler, Schwabach

führt. 1844 leistet er den Wehrdienst ab und begibt sich erneut auf die Walz. Diesmal führt ihn der Weg nach Schwabach. Er findet bei dem Seifensieder Christian Ernst Strunz in der Nürnberger Straße 10 Arbeit. Dort verliebt er sich in die Meisterstochter, die er 1849 heiratet. Im selben Jahr übernimmt er den Betrieb des Schwiegervaters. Sofort beginnt er damit, das Geschäft neuzeitlich einzurichten. Sehr früh stirbt die Gattin.

Es beginnt eine Zeit schwerer Prüfungen und Sorgen. 1851 heiratet Philipp Benjamin Ribot die Cousine seiner ersten Frau, Fräulein Käthe Strunz aus Altdorf.

Der Betrieb ist zunächst noch ein reiner Handwerksbetrieb. Fritz Ribot erinnert sich:

"Wer die Betriebe von damals kennt, weiß, daß viel, viel mehr gearbeitet werden mußte als heute; an die 10stündige oder gar 8stündige Arbeitszeit nur zu denken hätte man für Wahnsinn gehalten und den Vater des Gedankens wohl in einer Heilanstalt unschädlich gemacht! Von morgens 5 Uhr bis abends 8

Uhr – 9 Uhr – 10 Uhr, bis man eben fertig war; dazu noch einige Male in der Woche morgens um 1 Uhr heraus zum Lichterziehen oder Schmelzen! ... Es waren damals immer 10 – 12 Gesellen da aus aller Herren Länder: Bayern, Badenser, Schwaben, Sachsen, Preisen, Oesterreicher und Ungarn, die letzteren hauptsächlich, weil sie gute Lichterzieher und Schmelzer waren..."

Doch diese Idylle ist nur von kurzer Dauer. Mit dem Aufgebot aller Kräfte arbeitet Philipp Benjamin Ribot an der Vergrößerung und Vervollkommnung des Geschäfts. So entsteht nach und nach eine umfangreiche Fabrik.

In einem Bericht aus dem Jahr 1884 ist zu lesen:

"Jugendliche Arbeiter werden in dieser Fabrik nicht beschäftigt und Frauensperonen nur zwei, die lediglich mit der Verpackung der Parfümeriewaaren zu thun haben und zwar in einem Zimmer, das sich in einem abseits von dem Dampf- und Siedebäude gelegenen Haus befindet..."

Sämtliche Fabrikräume sind hell und so ventiliert, daß die Arbeiter in keiner Weise durch Dunst und Staub belästigt werden..."

Die 30 männlichen Arbeiter ... sind von Seiten des Fabrikbesitzers gegen Unfall versichert, eine Unterstützungskasse für Krankheitsfälle besteht jedoch für dieselben nicht, da sie hier vielfach Gelegenheit haben, sich in dieser Hinsicht sicher zu stellen..." (StA III.24.927).

Nachdem Philipp Benjamin Ribot Mitte der 80er Jahre sein Ziel, eine der größten Seifenfabriken Deutschlands zu begründen, erreicht hat, übergibt er 1884 das Geschäft seinen Söhnen Fritz und Carl Ribot, während der jüngste der Söhne, Konrad, erst später in die Firma eintritt. Fritz Ribot, der zeitweise in Danzig als Siedemeister und in Moskau als technischer Direktor der Seifenfabrik Niethammer arbeitete, macht sich 1880 mit dem Wesen der amerikanischen Seifensiederei vertraut. In Pittsburgh heiratet er seine Cousine Miss Sophie Strunz. Der Onkel Steve Strunz war einst aus Altdorf in das "goldene" Amerika ausgewandert und errichtete 1852 in Pittsburgh eine Seifenfabrik. Auch Carl und Konrad Ribot fahren übers "große Wasser"

und heiraten Töchter des Seifenfabrikanten Lipps in Baltimore, der mit der Familie Strunz befreundet ist. Amerikanische Werbemethoden werden jetzt auch im Schwabacher Betrieb angewandt. Die Firma Ribot kreiert eine schwimmende Kernseife, die später unter dem Namen "Schwalbenseife" auf den Markt kommt. Vorbilder sind die amerikanischen "floating-soaps".

Um 1900 wird die Compagnie Ray in Berlin gegründet. Alleinhersteller der Ray-Seife mit Hühnerlei ist die Firma Ribot. Auch der chinesische Markt wird erobert. Die Firma stellt eine China-Seife her. 1904 wird den Firmeneinhabern Fritz und Konrad Ribot der Titel eines "Königlich bayerischen Hofseifenfabrikanten" vom Prinzregenten verliehen.

Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg wird sehr schwer. Es ist schwierig, gute Fette zu bekommen. Auch die Inflationszeit setzt dem Betrieb, der seit 1922 Aktiengesellschaft ist, zu. Die Firma druckt übrigens damals ihr eigenes Inflationsgeld.

Nach dem Zweiten Weltkrieg kann das Unternehmen mit den Großkonzernen nicht mehr mithalten. Um 1960 hört die Firma auf, zu produzieren. 1981 kauft Herr Summa die Fabrikgebäude und wandelt die Firma in eine Immobiliengesellschaft um.

Literatur:

Fritz Ribot: Erinnerungen aus alter und neuer Zeit, Nürnberg 1917.

Philipp Benjamin Ribot. In: Historisch-biographische Blätter. Industrie, Handel und Gewerbe. Hrsg. u. Red. Julius Eckstein. Bd. 1. Berlin 1897. o.S.

Die Kgl. Bayerische Hofseifenfabrik. Ph. Benj. Ribot in Schwabach. In: Ausstellungszeitung der Bayer. Jubiläums-Landesausstellung Nr. 39. Nürnberg 1906, S. 976f.

Dr. Franz Brunner: Ein deutscher Erfolg auf dem Gebiete der Seifen-Industrie. In: Der Großbetrieb. 11. Jg. Nr. 4. Berlin 1902, S. 50ff.

Ekkehard Lippert

Johann Baptist Andres – Ein Franke als Begründer der "Kryptologie"

Gelegentlich ist es erforderlich, eine Botschaft so zu verfremden, daß sie nur vom eingeweihten Adressaten, nicht aber von unberufenen Außenstehenden verstanden wird. Spione, Diplomaten sowie Intriganten bedienen und bedienen sich der verdeckten Information. Militärs, Politiker und Unternehmer waren und sind Absender und Empfänger geheimer Nachrichten.

Bei der Verfremdung von Nachrichten lassen sich grundsätzlich zwei verschiedene Verfahren unterscheiden: Erstens das manchem vielleicht noch aus der eigenen Schulzeit geläufige Unsichtbarmachen einer Nachricht, etwa mittels "Geheimtinte" (z. B. Schreiben mit Zitronensaft. Der Text wird erst nach Erwärmen des Schreibens sichtbar.), zweitens die heute noch gebräuchliche systematische sprachliche Verfremdung.

Wie der Zweite Weltkrieg belegt, kann die geheime Übermittlung von Nachrichten den Lauf der Geschichte beeinflussen: Die Landung der alliierten Truppen in der Normandie glückte nur, weil die Angloamerikaner umfassende Informationen über die Verteidigungsdispositionen der Wehrmacht hatten: Einem Briten, Alan Turing, war es gelungen, den Code zu knacken, mit dem die Wehrmacht ihren Funkverkehr verschlüsselte.

In der Geschichte galt das Entwerfen und Entschlüsseln von Geheimschriften, die Kryptologie (griech.: *kryptos* = versteckt, *logos* = Wort), zunächst als eine Art Kunst. Heute ist sie zu einem anspruchsvollen wissenschaftlichen Spezialgebiet geworden. Ein Franke, der Theologe und Jurist Johann Baptist Andres, war dafür einer der Wegbereiter. Allerdings ist seine Bedeutung als einer der